Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 235. Freitag, den 6. Oktober 1916. 49. Jahrgang.

Das Strafgericht an Rumänien.

Rückzug der zweiten rumänischen Armee. – Zusammenbruch feindlicher Angriffe im Westen und Osten.

Deutsches Reich.

:: **Eine Reichstags-Kandidatur Tirpitz** war von den sächsischen Konservativen geplant. Aus Oschatz wird berichtet: Der Staatssekretär v. Tirpitz hat eine ihm angetragene konservative Kandidatur im Reichstags-Wahlkreise Oschatz, wo infolge des Todes des konservativen Abgeordneten Giese eine Ersatzwahl notwendig war, abgelehnt.

:: **Eine Tagung richterlicher Militärjustizbeamter** fand dieser Tage in Brüssel statt, auf der verschiedene völkerrechtliche Fragen in ihrer Bedeutung für die Verwaltung im Gebiete des Generalgouvernements Belgien und die praktische Behandlung, die solche Fragen erfuhren, in eingehenden Vorträgen zur Darstellung gebracht wurden. Es wurden u. a. Fragen, wie das Gesetzgebungsrecht des Okkupanten und die Behandlung der Ansprüche aus Kriegsschäden im Bereiche des Generalgouvernements, die Zwangsverwaltung und ähnliches behandelt.

:: **Die vertraulichen Beratungen im Hauptausschusse des Reichstages** haben am Mittwoch ihr Ende gefunden. Daraufhin kann der Hauptausschuß die am Sonnabend abgebrochenen Beratungen wieder aufnehmen, die zwar ebenfalls vertraulicher Natur sind, zu denen aber der weitere Kreis der Abgeordneten als Zuhörer wieder zugelassen ist.

:: **Die Petroleum-Versorgung** zu fördern bestimmt ist eine Verfügung des preußischen Unterrichtsministers, worin für dessen Ressort die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Bestände an Leuchtpetroleum in seiner Verwaltung nur in den allerdringendsten Fällen in Anspruch genommen werden. Die Anstalten, bei welchen noch Petroleum zur Beleuchtung verwendet wird, sollen angewiesen werden, den Verbrauch auf das äußerste zu beschränken. Soweit die Verhältnisse es gestatten und die vorhandenen Mittel ausreichen, sind für diese Anstalten mit der größten Beschleunigung Einrichtungen für Gas- und elektrische Beleuchtung zu treffen. Es soll auch erwogen werden, ob nicht eine Aenderung der Dienstzeiten eintreten kann, um das Tageslicht besser auszunützen. Dabei könnte die Mittagspause wegfallen, oder ähnliches. Auch soll die Jugend in dieser Angelegenheit aufgeklärt werden.

Parlamentarisches.

? Bei der Landtagsersatzwahl in Grünberg—Freistadt (Liegnitz) für den verstorbenen Abgeordneten v. Neumann (Großenbohrau) wurde Generalleutnant z. D. Nickisch v. Rosenegk (kons.) aus Zielitz ohne Gegenkandidaten gewählt.

Ausland.

Holland.

* Die Niederwerfung des von den Japanern angezettelten Eingeborenen-Aufstandes in Holländisch-Indien scheint zu gelingen. Dem „Handelsblad" wird aus Soerabaja, der großen Hafenstadt auf Java, gemeldet, daß am 28. September in einem Gefecht bei Semoboe 13 Aufständische getötet wurden. Die Kolonne des Kapitäns Snell tötete in einem Gefecht am 30. September 20 Aufständische.

Schweden.

* **Was ist es mit Schweden?** Das schwedische Kriegsministerium beschäftigt sich mit dem Plane, alle in diesem Jahre in den Militärlisten eingetragenen jungen Schweden, die sich gegenwärtig im Auslande aufhalten, zum Zwecke ihrer Rekrutenausbildung einzuberufen. —

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wuchs die starke Artillerietätigkeit vor den Infanterie-Angriffen der Gegner zu größter Heftigkeit an. An den meisten Stellen blieb die zum Stoß angesetzte feindliche Infanterie in unserem Feuer liegen. So brach ein englischer Angriff zwischen dem Gehöft Mouquette und Courcelette völlig zusammen. So gelangte der zwischen Courcelette und Eaucourt-l'Abbaye vorbrechende Gegner nur bei Le Sars bis in unsere Stellungen, wo die englische Infanterie mit schweren Verlusten der unsrigen im Handgemenge unterlag. So scheiterte auch ein über die Linie Rancourt-Bouchavesnes geführter französischer Angriff vor unserer Linie. Zwischen Fregicourt und Rancourt wurde am gestrigen Morgen heftig gekämpft. Hier haben wir einzelne Gräben verloren.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Beiderseits der Maas lebhafter Artilleriekampf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Stochodfront mehrere vergebliche Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen.

Immer wieder erneuerten die Russen ihre wütenden Angriffe westlich von Luck; sie haben nichts erreicht!

Jedesmal wurden ihre Angriffswellen von der Artillerie, der Infanterie und den Maschinengewehren zusammen geschossen, nur nördlich von Zubilno drangen schwache Teile bis in unsere Stellung vor, aus der sie sofort wieder geworfen wurden.

Unsere Flieger, die auch an den vorangegangenen Tagen durch erfolgreiche Angriffe auf Lager, Truppenbereitstellungen und Bahnanlagen den Gegner geschädigt hatten, setzten gestern durch Abwurf zahlreicher Bomben den Bahnhof Rozysze und die in seiner Nähe liegenden Etappen-Einrichtungen in Brand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Westlich von Parajd wurden mehrmals rumänische Angriffe abgeschlagen.

Die nach dem 2. Oktober in der Gegend von Bekokten (Barangkut) zum Angriff angegangene rumänische zweite Armee ist im Alt-Tale hinter die Sinca gewichen und befindet sich auch weiter nördlich im Rückzuge.

Nach den vergeblichen verlustreichen Anstrengungen im Hötzinger- (Hatzeger) Gebirge, beiderseits des Strell- (Szlrigy) Tales zieht sich der Gegner auf die Höhen zurück.

Bei Orsova an der Donau gewann ein rumänischer Vorstoß Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Feindliche Angriffe östlich der Bahn Cara-Orman-Cobadinu sind am 2. Oktober abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Die Höhe Nidze-Planina wird vom Feinde gehalten. Sonst ist die Lage am Prespa-See und Struma unverändert.

Im fortdauernden Kampfe am linken Struma-Ufer ging das Dorf Jenikoj wieder verloren.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart vom 5. Oktober:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

In der Gegend von Orsova wurden unsere Truppen in westlicher Richtung zurückgedrängt. Südlich von Petroseny weicht der Feind gegen die Grenzpässe. Die bei Fogaras vordringenden verbündeten Streitkräfte sind über die Stadt hinausgerückt. Von der Siebenbürgischen Ostfront ist außer der Abwehr eines starken rumänischen Angriffes bei Szovata nichts zu melden. Das Ergebnis des von der Entente mit gewohnter Aufmachung verkündeten Vorstoßes der Rumänen über die untere Donau ist aus den Berichten der verbündeten Generalstäbe bekannt. Der Feind verließ den bulgarischen Boden rascher, als er ihn zu betreten vermocht hatte. Bei dem Verlauf dieser Ereignisse war das entschlossene tapfere Eingreifen unserer braven Donauflottille von ausschlaggebender Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Wolhynien blieben auch gestern alle Anstrengungen des Feindes, die Linie der vierten Armee ins Schwanken zu bringen, völlig erfolglos. Die Russen erlitten schwere Verluste. Am unteren Stochod unternahm der Gegner mit gleichem Mißerfolg schwächere Vorstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche ist die Artillerieschlacht in vollem Gange. Stellenweise versuchte die feindliche Infanterie zum Angriff anzusetzen. Unser Geschützfeuer hielt sie jedoch nieder. An der Fleimstalfront dauern die Geschützkämpfe fort. Die Lage blieb unverändert. Am Cimone haben unsere Truppen in der Zeit vom 23. September bis 2. Oktober 35 Italiener aus der Verschüttung geborgen. Im ganzen wurden 483 Gefangene eingebracht, 6 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, viele Gewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Vereinigte Staaten.

* Die Deutschen in den Vereinigten Staaten sind in der letzten Zeit vor sehr ernste Erwägungen gestellt worden. Ihre bisherige Wahlparole war: „Gegen Wilson!" der seinerseits die Hetze gegen die „Bindestrich-Amerikaner" zu einem Teil seiner Lebensaufgabe gemacht hat und ständig in richtiger Lümmelmanier schimpft. Aber Hughes, der republikanische Gegenkandidat? Die Führerin der ungarischen Frauenrechtlerinnen ist in Amerika gewesen und berichtet von drüben: „Hughes habe die großen Sympathien, die er anfänglich besaß, verloren, weil er kein festes Programm aufgestellt, sondern sich nur begnügt habe, ein Hetztreiben gegen Wilson zu veranstalten. Hughes hielten, sind infolgedessen über ihre Die Deutsch-Amerikaner, die es bisher mit endgültige Stimmenabgabe unschlüssig geworden, zumal es deutlich wird, daß Hughes von dem Deutschenfresser Roosevelt unterstützt wird. Taft käme nur in Betracht, wenn er mit Roosevelt paktieren und dann ernsthaft den Kampf aufnehmen würde.

Japan.

* In der japanischen China-Politik steht offenbar eine Wandlung bevor: Die Londoner „Times" berichtet aus Japans Hauptstadt Tokio, daß das Kabinett Okuma mit Ausnahme des Kriegs- und Marineministers sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Baron Kato und Graf Terauchi werden als Nachfolger Okumas genannt.

—oOo—

Eine entscheidende Wendung?

Zur Kriegslage schreibt das „Berl. Tageblatt": Die letzten Kampftage im Westen und Osten dürfen zweifellos als Höhepunkt der feindlichen Anstrengungen, dem Kriege eine entscheidende Wendung zu geben, betrachtet werden. Die hartnäckigen Versuche, mit dem größten Einsatz an Menschenmaterial unternommen, sind aber an unserer übermenschlich tapferen Verteidigung gescheitert. Im Osten hat der Gegner seine Angriffe mit rücksichtsloser Menschenverschleuderung, aber mit gleich negativem Ergebnis wiederholt: die letzten Verluste der Russen sind hier größer, als je zuvor. Ueber den Karpathen liegt Nebel, und Schneefälle hindern dort die Operationen. In Siebenbürgen stehen wir vor Fogaras. Die rumänischen Streitkräfte, die bei Rjahovo die Donau überschritten hatten, werden in rumänischen Berichten auf zwei Divisionen geschätzt; von unserer Seite wird ihre Zahl mit drei Brigaden angenommen. Der Vorstoß ist gestern vollkommen zusammengebrochen. Selbstverständlich hat unsere Heeresleitung dergleichen Möglichkeiten vorgesehen, und so waren deutsche Kräfte, die für diesen Zweck zur Verfügung standen, rechtzeitig zur Stelle. Da die österreichisch-ungarischen Monitoren die rumänische Pontonbrücke zerschossen hatten, flüchteten die Rumänen beim Herannahen der deutschen Kräfte in Kähnen auf das Norduser der Donau. In Mazedonien tragen die Kämpfe an einzelnen Stellen rein örtliche Bedeutung.

—oOo—

Das deutsch-schweizerische Abkommen.

Die „Züricher Post" schreibt zu dem deutsch-schweizerischen Handelsabkommen u. a.:

Neben der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Abkommens darf die politische nicht übersehen werden. Diese liegt darin, daß die Schweiz unter den schwierigen, außerordentlichen Umständen mit Deutschland ein Wirtschaftsabkommen abschließen konnte, das eine erträgliche Lösung für beide Teile bedeutet. An Bemühungen, das Abkommen zu vereiteln und die Schweiz in die gegen die Mittelmächte gerichtete Wirtschaftsblockade zu zwingen, fehlte es nicht. Wer die Schwankungen der wirtschaftlichen Lage unseres Landes seit Kriegsbeginn, insbesondere seit der Pariser Wirtschaftskonferenz aufmerkam verfolgt hat, ist unterrichtet. Wir erachten es als besonderes Verdienst des Bundesrats und seiner Delegierten, daß sie solchen Bestrebungen gegenüber festgeblieben sind und es verstanden haben, die guten wirtschaftlichen Beziehungen mit unserem nördlichen Nachbar in vollem Umfange aufrecht zu erhalten und in wesentlicher Hinsicht zu vertiefen. Wiederholt hat der Bundesrat erklärt, daß er es als Pflicht unseres Staates ansehe, auch in wirtschaftssozialer Hinsicht volle und ehrliche Neutralität u bewahren. Das

Abkommen mit Deutschland ist als ein erfreulicher Ausdruck festen Willens zu betrachten.

Das „Intelligenzblatt“ schreibt zum deutsch-schweizerischen Handelsabkommen u. a.: Soweit man den dem Urteil der Oeffentlichkeit unterbreiteten Vertrag zu beurteilen vermag, scheint nun wirklich ein Ausgleich getroffen zu sein, der den deutschen Interessen dient und uns gleichzeitig vor weiteren Demütigungen bewahrt. Die Befürchtungen gewisser Kreise, wonach Deutschland unziemliche Bedingungen stellen werde, sind glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Es muß jeden, der das Abkommen eingehend geprüft hat, angenehm berührt haben, daß Deutschland von jedem Zwange Abstand genommen hat.

—oOo—

Der Krieg mit Rumänien.

Rumäniens Niederlage in Siebenbürgen.

Von der rumänischen Grenze wird nach Petersburg gemeldet: Von der Siebenbürgenfront kommen schlimme Nachrichten. Gestützt auf wenig übersichtliches Gelände und seiner Fliegererkundungs-Überlegenheit hat der Feind hinter Hermannstadt in aller Stille ein großes Heer versammelt und die Offensive gegen die erste rumänische Armee eingeleitet. Dabei haben verräterische Personen dem Feinde vortreffliche Führerdienste geleistet. Die außerordentlich komplizierten rumänischen Rückverbindungswege wurden vom Feinde abgeschnitten. Die rumänische Armee konnte nur durch völlig unwegsames Gebirge den Rückzug antreten. Dabei ist dann fast die ganze Artillerie der Armee verloren gegangen. So schmerzlich dieser Verlust auch sein mag, so braucht man deswegen nicht beunruhigt sein, da bereits neue Geschützransporte nach Rumänien unterwegs sind. Nicht ganz zufällig fordert General Warstiade im „Adverul“ eine Reorganisation der rumänischen Artillerie. Obgleich General Illiesen unermüdlich vor dem Kriege an der Verbesserung der rumänischen Artillerie gearbeitet habe, seien doch bedenkliche Mängel im System geblieben, die jetzt zutage treten. So meint der General, lasse die technische Ausbildung der rumänischen Artillerie immer noch zu wünschen übrig. Für einen Artillerieoffizier sei heute Technik und Denken die Hauptsache. Der General begrüßt die eingetroffene rumänische Artilleriemunition, welche die Reorganisation der rumänischen Artillerie in die Hand nehmen soll. Ferner sei höchste Zeit, ein einheitliches Geschützmodell innerhalb der rumänischen Armee einzuführen. Das Bestehen der französischen und deutschen Modelle innerhalb der Armee gebe zu den unheilvollsten Verwirrungen Anlaß, ganz abgesehen davon, daß für die Kruppgeschütze die Munition zu mangeln beginne.

Rumänien entspricht nicht den Erwartungen.

„Daily News“ schreiben zu der Lage in Rumänien: Wenn auch der deutsche Bericht über die Schlacht bei Hermannstadt nicht die Bedeutung hat, welche Pessimisten in England zwischen seinen Zeilen lesen, so entspricht der Feldzug Rumäniens doch immer weniger unseren Erwartungen. Bereits zu Anfang sagten wir, daß in Rumäniens Rechnung etwas nicht zu stimmen scheine, und wir haben diesen Rechenfehler in der letzten Zeit mit zunehmender Deutlichkeit erkannt. Rumänien konzentriert sich ganz und gar auf Siebenbürgen. Nicht ganz zu Unrecht wird in Deutschland Rumäniens Krieg als Krieg aus Habsucht genannt. Nur auf die Erreichung dieses Zieles bedacht, hat Rumänien die Notwendigkeit eines engen Zusammenarbeitens mit den Russen unbeachtet gelassen. Nicht nach Siebenbürgen, sondern direkt mit den Russen nach Süden gegen den bulgarischen Teil der Eisenbahn Berlin—Konstantinopel hätten die Rumänen vorstoßen müssen. Mackensens schnelles Vorgehen hat den Plan Rumäniens umgeworfen und eine völlige Veränderung in der Gruppierung der rumänischen Streitkräfte herbeigeführt. Inzwischen hat Mackensen den russisch-rumänischen Truppen eine erste schwere Niederlage beigebracht. Die durch die Umgruppierung herbeigeführte Unordnung des rumänischen Vormarsches gegen Siebenbürgen hat jetzt auch Falkenhayn einen schweren Schlag gegen Rumänien ermöglicht. So rächt sich der Fehler, militärische Notwendigkeiten politischen Gesichtspunkten unterzuordnen.

Die Schlacht an der Donau.

TU Budapest, 6. Okt. Ueber die Schlacht an der Donau erfährt der „Pester Lloyd“ aus Sofia: Bei der Vertreibung der Rumänen vom rechten Donau-Ufer spielten die österreichischen Monitore eine bedeutungsvolle Rolle. Unmittelbar nach dem Ueberschreiten der Donau durch die Rumänen wurden deutsche und bulgarische Streitkräfte nach Rahovo dirigiert. Die notwendigste Arbeit bestand zunächst in der Zerstörung der von den Rumänen angelegten Brücke. Diese Aufgabe mußte trotz des unausgesetzten feindlichen Feuers und trotz der Minengefahr gelöst werden. Die österreichisch-ungarischen Monitore haben hier geradezu das Unmögliche vollbracht. Sie fuhren trotz des beiderseitigen Feuers bis knapp in die unmittelbare Nähe der rumänischen Brücke. Nachdem diese zerstört worden war, wandten sie sich gegen die feindlichen Uferbatterien, die auf beiden Seiten aufgestellt waren. Die Arbeit der Schiffe wurde vollendet und die deutschen und bulgarischen Truppen gingen dann zum Angriff über. Die völlig geschlagenen Rumänen befinden sich jetzt in einem panikartigen Rückzug nach Tutrakan. Da die Monitore jeden Versuch, abermals eine Brücke zu schlagen, unmöglich machten, so begreifen die Rumänen jetzt wohl, daß die rechtsseitig der Donau befindlichen Truppen völlig verloren sind. Ihre Flucht nach Tutrakan bedeutet, daß sie dem Tode geradewegs in die Arme laufen. Das Gemetzel, das die Rumänen bei ihrem kurzen Aufenthalt anrichteten, überschreitet alles Dagewesene. In Rahovo und Umgebung ist niemand am Leben geblieben. Wahllos wurden Männer, Kinder und Frauen ermordet.

Vorschußlorbeeren!

TU Bern, 6. Okt. Der bulgarische Sieg südlich der Donau dürfte für Frankreich eine tiefe Enttäuschung bedeuten. Der „Temps“ widmet dem Donauübergang der Rumänen einen ganzen Leitartikel und spricht die kühnen Worte aus, daß die rumänische Offensive den Zentralmächten die letzten Illusionen geraubt habe. Der „Matin“ spricht der rumänischen Armee bereits seine Dankbarkeit dafür aus, daß sie den Weg vom Norden nach dem Balkan geöffnet habe. Mackensen würde nun einfach von hinten angegriffen werden. Hervee äußert dagegen in seiner Victoire starke Beklemmungen. Er fragt sorgenvoll, ob denn die Rumänen auch stark genug seien, um einen solchen Coup zu wagen. Rußland müsse Rumänien jetzt zu Hilfe kommen.

Wirkungsvoller Fliegerangriff auf Bukarest.

TU Genf, 6. Okt. 7 deutsche Flugzeuge führten, wie der „Petit Parisien“ meldet, vorgestern einen Angriff gegen Bukarest aus. Durch die zahlreich abgeworfenen Bomben wurden 7 Gebäude zerstört und eine größere Anzahl Personen getötet oder verletzt.

Keine rumänischen Verlustlisten mehr.

TU Wien, 6. Okt. Nach einer Drahtung der Zeit aus Genf berichtet das „Petit Journal“ aus Bukarest, daß die Herausgabe von Verlustlisten der rumänischen Armee eingestellt worden sei.

Veränderungen im rumänischen Kabinett?

TU Wien, 6. Okt. Nach einer Drahtung der „Wiener Allgem. Ztg.“ von der russischen Grenze wird in Bukarest laut „Rußkoje Slowo“ wiederum von einer teilweisen Veränderung in der Zusammensetzung des rumänischen Kabinetts gesprochen. Bratianu hat Filipescu und Take Jonescu eingeladen, in sein Ministerium einzutreten. Das Parlament wird demnächst zusammentreten, doch wird die Session nur von kurzer Dauer sein.

Der vorsichtige Bratianu.

Am 28. September veröffentlichten die Blätter einen Artikel, in dem die rumänische Regierung Rückschau auf die bisherigen rumänischen „Siege“ hält. Bemerkenswert ist, daß Bratianu hier zum ersten Mal sichtbar den Versuch macht, dem König die volle Verantwortung für das Eingreifen in den Krieg zuzuschieben. Bratianu spricht von dem „Entschluß der Krone“, Rumänien den neuen Weg zu führen, weiter vom „König“, der diesen Siegeszug gewollt und herbeigeführt habe“. — In politischen Kreisen der rumänischen Hauptstadt erregen diese Wendungen berechtigtes Aufsehen. In konservativen Kreisen sieht man hierin die ersten Versuche Bratianus, sich von der Verantwortung, die er sich durch sein Bündnis mit der Entente aufgeladen hat, zu befreien und die ganze Verantwortlichkeit hierfür dem König aufzuhalsen. Die Redewendungen dieses Artikels werden lebhaft besprochen.

—oOo—

Der Krieg mit Frankreich.

Der wirtschaftliche Ruin Frankreichs.

Die französische Presse hat kürzlich die Zahlen der amtlichen Handelsstatistik für den Monat August dieses Jahres veröffentlicht. Sie beweisen eine geradezu ungeheure Verschlechterung der Handelsbilanz wie sie wohl in diesem Umfange in keinem der kriegführenden Länder eingetreten ist. Der Monat August hatte eine Einfuhr von 2072 Millionen Franken gegenüber einer Ausfuhr von 275 Millionen. Um die Bedeutung dieser Zahlen zu verstehen, muß man auf die Zeit vor dem Kriege zurückgehen. Das Jahr 1912, für das in Deutschland die amtliche französische Handelsstatistik vorliegt, ist in Einfuhr und Ausfuhr als völlig normal für das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege anzusehen. In diesem Jahre 1912 stellte sich die Gesamteinfuhr in Frankreich auf 8,2 Milliarden Franken und die Ausfuhr auf 6,7 Milliarden. Die Unterbilanz betrug also nur 1,5 Milliarden. Legt man nun die jetzt veröffentlichten Monatsziffern für die Gesamtzahlen des Jahres 1916 zu Grunde, so ergibt sich für das laufende Jahr eine Einfuhr von 24,8 Milliarden und eine Ausfuhr von 4,5 Milliarden. Frankreichs Ausfuhr ist also um ein Drittel zurückgegangen, dagegen hat sich die Einfuhr verdreifacht. Die Unterbilanz der Handelsstatistik wird sich in diesem Jahre auf die ungeheure Summe von 20 Milliarden Franken belaufen; das zeigt in der Tat Frankreich bereits nahe am Rande des wirtschaftlichen Abgrundes.

Die Einberufung der französischen Jahresklasse 1918.

TU Zürich, 6. Okt. Der Gesetzesvorschlag der französischen Regierung, der von der Kammer die Genehmigung verlangt, die Jahresklasse 1918 einzuberufen, wird soeben in Paris veröffentlicht. Die „Neue Korrespondenz“ entnimmt dem Dokument folgende Stelle: Die Ausbildung des Jahrganges 1917 ist vollendet. Andererseits sind die Zurückgestellten der Jahresklassen 1913 bis 1917 und die vom Dienst Befreiten der Jahresklassen 1915 bis 1917, die als militär- oder hilfsdienstauglich befunden wurden, unter die Waffen gerufen worden. Die jungen Leute der Jahresklasse 1917 sind im Frühling des Jahres, in dem sie das 18. Lebensjahr erreicht haben, untersucht worden. Ein besonderes Gesetz wird den Zeitpunkt der Einberufung der Jahresklasse 1918 festsetzen.

Austausch deutscher und französischer Sanitätspersonen.

WTB Konstanz, 5. Oktober. Der Austausch von französischen und deutschen Sanitätspersonen wird in den nächsten Tagen beginnen. Es sind in jeder Richtung Konstanz—Lyon und umgekehrt täglich ein Zug in Aussicht genommen. Die Transporte umfassen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Der erste Zug ist in Konstanz gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr abgegangen. Der erste Gegenzug verläßt Genf morgen abend 11 Uhr.

Empfindliche französische Schlappe in Marokko.

bb Budapest, 6. Okt. Der Berichterstatter des „Az Est“ meldet aus Barcelona durch Funkspruch: „Copreol Espagnol“ meldet, daß marokkanische Eingeborene die Franzosen angriffen und 4000 Franzosen gefangen haben. Die Marokkaner erbeuteten zahlreiche Kanonen, Maschinengewehre, Lebensmittel und 6000 Gewehre. Die Franzosen ließen 600 Tote und 1000 Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück.

—oOo—

Der Krieg mit Rußland.

Der Kaiser bei Linsingen.

WTB Berlin, 6. Okt. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich an die Ostfront zu den Truppen des Generaloberſten v. Linsingen begeben, gegen die sich der Hauptangriff der Russen richtet.

Die Friedensströmungen in Rußland.

„Nowoje Wremja“ befaßt sich an etwas entlegener Stelle des Blattes mit den derzeitigen Friedensströmungen in Rußland und muß wider Willen eingestehen, daß die Agitation zugunsten des Friedens in Rußland Fortschritte mache. Immer mehr tauchen aus allen Parteirichtungen Stimmen auf, die einer „Neutralisierung“ Rußlands das Wort reden. Man könnte ja diesen Utopisten das Vergnügen, derartige Auslassungen von sich zu geben, lassen, wenn ihre Presseerzeugnisse nicht geeignet wären, die patriotische Stimmung im Lande, die zur Fortführung des Krieges sehr notwendig ist, zu zerstören. Sowohl unter dem Proletariat, wie auch unter den bürgerlichen Kreisen versuche eine Propaganda Fuß zu fassen, die darauf zielt, das verbündete Verhältnis zu England zu untergraben. Es sei höchste Zeit, daß diesen Bestrebungen ein kräftiger Riegel vorgeschoben werden müsse. Das Blatt fragt, wohin es führen solle, wenn derartige „politische Amateure“ die Oberhand gewinnen würden. Alle bisherigen Opfer, die ins Riesenhafte gingen, seien dann umsonst gebracht. Rußland habe nicht nur nichts gewonnen, sondern unersetzliche Werte an Menschen und Gütern für alle Zeiten verloren. Der Sieg einer derartigen politischen Richtung käme einer russischen Katastrophe gleich. Das Blatt meint, obgleich es wenig zeitgemäß sei, sich mit derartigen Fragen zu beschäftigen, sei es doch höchste Zeit, verwirrten Gemütern den Standpunkt klarzumachen.

—oOo—

Der Krieg mit England.

Heuchler Grey.

Grey hat an den englischen Botschafter in Washington eine längere Note über die bereits ein Jahr dauernden Verhandlungen gehen lassen, die England mit Deutschland über Erleichterungen für die Bevölkerung besetzter Landesteile geführt hat. Grey erwähnt zunächst die Weigerung der deutschen Regierung, alle in den besetzten Gebieten gewachsenen Vorräte nur in diesen Gebieten zu verwenden und ferner das völlige Schweigen Oesterreich-Ungarns. Lord Grey fährt fort: Meiner Meinung nach haben die Verhandlungen das Ziel erreicht, das Deutschland wollte. Der Feind hat im Verlaufe des Krieges keine der Kriegsregeln erfüllt, die alle zivilisierten Völker anerkennen, und bei den ganzen Verhandlungen war seine Absicht nur, die Tatsachen durcheinander zu werfen und möglichst viel Haß auf die Alliierten zu lenken. Man hat in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die ganze Diskussion nur dazu benutzt, um die tiefgehende Politik der Erregung der öffentlichen Meinung gegen den berechtigten Gebrauch der Seemacht, durch die wir für das Nationalitätenprinzip fechten, zu stärken.

Austausch deutscher und englischer Zivilgefangener.

WTB Vlissingen, 5. Okt. Heute und morgen werden aus England 40 zivilgefangene Deutsche mit dem Dampfer der Zeelandgesellschaft ankommen. Am 6. Oktober werden ungefähr 25 englische Internierte aus Ruhleben nach England abreisen.

Das vernichtete Luftschiff.

Reuter meldet aus London: Von der Ostküste wird berichtet, daß ein Zeppelin, der auf der Rückreise gesehen wurde, sehr niedrig flog. Offenbar war er beschädigt. Der heruntergeschossene Zeppelin ist zu Pottersbar, einer Vorstadt im Norden von London, 4 Kilometer von Cuffley entfernt, heruntergekommen, wo auch „L. 21“ vernichtet wurde. Bevor das Luftschiff fiel, warf es 39 Bomben auf ein Gelände in einem Umfang von 2500 Metern. Die meisten Bomben fielen auf offenes Feld, es wurde kein Schaden angerichtet. Nur ein Mann wurde getötet. Das ist der einzige Verlust an Menschenleben, der dieses Mal durch 10 Luftschiffe verursacht wurde. Der Kommandant lebte noch 1½ Stunden. Als man ihn in einem Krankenwagen ins Lazarett bringen wollte, starb er. Einige Männer der Besatzung sind infolge der Schwankungen des Luftschiffes aus den Kabinen gefallen. Man fand sie an verschiedenen Stellen des Feldes. Die übrigen Mannschaften liegen unter den Trümmern des Luftschiffes, das bis zu 10 Metern emporragt, begraben. Der vernichtete Zeppelin war ein neuer Typ, der nur ein kleines Schußfeld bietet und sich sehr schnell bewegte. Heute morgen lebte noch ein Schwerverwundeter der Besatzung. Als man ihn fand, bat er um Wasser. Der Zeppelin kam in drei Teilen nach unten. Der erste Teil fiel auf eine Wiese, das Mittelstück schlug auf einen Eichenbaum, etwa 50 Meter von dem ersten Teil entfernt, und der Rest kam in einem Zustande schrecklicher Verwüstung auf der Erde an. Das fallende Luftschiff richtete keinerlei Schaden an.

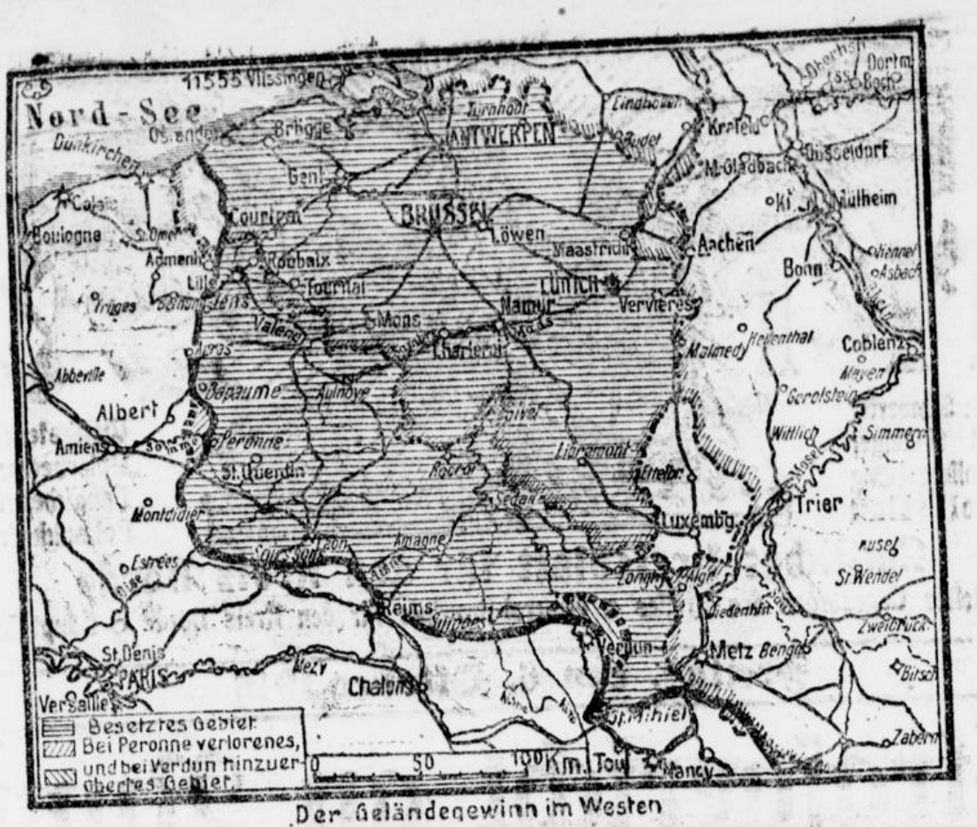
Der Kampf in Ostafrika.

Tabora in Feindeshand!

Nur selten dringt vom fernen Ostafrika zu uns die Kunde von den Kämpfen, die unsere wackere Truppe gegen die feindliche Uebermacht führt. Die letzte Nachricht stammt von belgischer Seite. Sie lautet:

Das Reutersche Bureau meldet unterm 2. Oktober, daß der Feldzug in Ostafrika beinahe beendet ist. Das Hauptereignis in dieser Woche ist die Besetzung von Tabora, wo die Deutschen von schwerer Artillerie über eine Front von ungefähr 30 Meilen aus ihren Stellungen vertrieben wurden. Die Belgier drangen von zwei Seiten in die Stadt ein, während die Deutschen sich rasch zurückzogen.

Dazu wird aus Le Havre ergänzend berichtet: Der Feind leistete den belgischen Streitkräften, die Tabora einnahmen, verzweifelten Widerstand und erlitt schwere Verluste. Er ließ auf dem Schlachtfeld 50 gefallene Europäer und über 300 schwarze Soldaten; 100 europäische Offiziere und Unteroffiziere und viele schwarze Soldaten wurden gefangen genommen und 4 Geschütze, darunter 2 von 105 Millimetern, erbeutet. Bei ihrem Einzug in Tabora befreiten die Belgier 189 europäische Untertanen der Vierverbandsmächte, die kriegsgefangen oder interniert waren, darunter 105 Engländer und 10 Belgier.



Der Geländegewinn im Westen

Die Lage in Griechenland.

Fernbleiben Griechenlands vom Kriege?

TU **Rotterdam,** 6. Okt. Die heutigen „Daily News" melden von gestern aus Athen: Der Minister Rufos erklärte gestern abend einigen Freunden, daß auf die Beteiligung Griechenlands am Kriege endgültig verzichtet werde. Das einzige, was sich tun lasse, wäre die Bildung eines Kabinetts, mit dem die Entente verkehren würde. Prinz Alexander soll dagegen erklärt haben, daß Griechenland in 5 oder 6 Tagen den Krieg erklären würde.

Venizelos Stern im Sinken.

WTB **Bern,** 6. Okt. Zu der Nachricht des Rücktritts des griechischen Kabinetts führt „Corriere della Sera" aus, es sei unmöglich, zu beurteilen, inwieweit die venizelistische Agitation und die Bildung einer provisorischen Regierung unter Venizelos dazu beigetragen haben. Ueber die tatsächliche Tragweite der venizelistischen Agitation lägen sichere Nachrichten vor, die ihr den inneren Zusammenhang und die Bedeutung, die man ihr zuerst zuschreiben wollte, wieder nähmen. In ganz Griechenland, selbst auf den Inseln, zeige sich immer deutlicher, daß die Bevölkerung der interventionistischen Bestrebung feindlich, verdrossen und teilnahmslos gegenüberstehe. Die Flotte, ausgenommen Konduriotis, sowie besonders das Heer hätten immer deutlicher zu verstehen gegeben, daß sie von einer Intervention nichts wissen wollen. Unter diesen Umständen hatten Venizelos und Konduriotis durch die Bildung einer provisorischen Regierung risikiert, kaum mehr als sich selbst zu regieren. Daraus ergebe sich, daß eine etwaige Verpflanzung des Kabinetts Venizelos von Canea nach Athen nur eine künstliche Lösung sei und der Machtverteilung des Landes nicht entsprechen würde. Eine solche Lösung sei auch dem dringlichen Interesse des Vierverbandes auf dem Balkan nicht dienlich. Vielmehr recht gefährlich, da sie künstlich und widersinnlich werde. Der einzige gangbare Weg sei die Bildung eines Kabinetts, das alle Garantien absoluter Neutralität gäbe.

Italiens Absichten auf Nordepirus.

TU **Lugano,** 6. Okt. Die Italiener machen sich die Knebelung Griechenlands durch die Entente zunutze und besetzen die unverteidigte Provinz Nordepirus, die, von einer griechischen Bevölkerung bewohnt, sich für Griechenland erklärt und ihre Abgeordneten in die griechische Kammer geschickt hat. Die Absichten Italiens sind offenbar, sich einmal in den dauernden Besitz von Nordepirus mit der Meerenge von Korfu und danach von Korfu selbst, zu setzen und ferner die Bulgaren in Westmazedonien zu bedrohen. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, ob sie hierzu über genügende Kräfte verfügen.

—oOOo—

Das Ergebnis der Kriegsanleihe.

bb **Berlin,** 5. Oktober. Zum Schlußtag der Kriegsanleihezeichnung schreibt der „Berliner Lokalanzeiger": Der Schluß der Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe erfolgte heute mittag 1 Uhr, und es läßt sich schon jetzt sagen, daß das ganze deutsche Volk in allen Schichten sich ganz außerordentlich lebhaft daran beteiligt hat. An maßgebender Stelle läßt sich noch nicht sagen, wie das Endergebnis der Anleihe, geschweige deren definitives sein wird. Jedenfalls ist der Eingang der Zeichnungen bei unseren Großbanken, obgleich auch hier noch manche Filiale aussteht, ein recht günstiger gewesen und in einzelnen Fällen war der Zeichnungseingang noch ein stärkerer, als bei der vierten Kriegsanleihe. So glaubt man denn hier, woraus sich naturgemäß keine Verbindlichkeit übernehmen läßt, daß das Zeichnungsergebnis der fünften deutschen Kriegsanleihe kaum oder nicht erheblich hinter dem der vierten Anleihe von 12,7 Milliarden zurückbleiben wird.

—oOOo—

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

6. Oktober 1915.

Französische Offensive in der Champagne. Russ. Niederlagen. — Uebergang der Verbündeten über die serbischen Grenzflüsse.

Die französische Offensive in der Champagne nahm ihren Fortgang; bei Souain brachen 6 Massenangriffe zusammen, bei Tahure gewann der Feind etwa 800 Meter Raum, an anderen Stellen scheiterten alle feindlichen Kraftanstrengungen. — Im Osten drangen deutsche Truppen vor Dünaburg in 5 Kilometer Breite vor, bei Smorgon wiederholten die Russen ihre vergeblichen und verlustreichen Durchbruchsversuche. Die Oesterreicher schlugen mehrere russische Angriffe an der bessarabischen Grenze und in Wolhynien zurück, bei Dubno und Clyck kam es zu erbittertem Handgemenge; ein russischer Vorstoß bei Kolki, um über den Styr zu gelangen, führte zu hartem Ringen deutsch-österreichischer Truppen, bei dem das von den Russen zähe verteidigte Dorf Kulikowice erstürmt wurde. Auf dem Balkankriegsschauplatz überschritten deutsch-österreichische Truppen bereits die Drina, Save und Donau an mehreren Stellen und faßten auf dem jenseitigen Ufer festen Fuß. — Ein italienischer Angriff auf die Hochfläche von Doberdo scheiterte.

** **(Die Umprägung der Goldmünzen bevorstehend?)** An eine amtliche Aufforderung zur Ablieferung von Goldsachen knüpft der Bürgermeister von Camburg a. S. folgende Bemerkungen: Da vermutlich nunmehr der größte Teil der im Umlauf befindlich gewesenen Goldmünzen zur Reichsbank zurückgeflossen ist und man annehmen kann, daß sich nur noch ganz geringe Mengen davon im Verkehr befinden oder zurückgehalten werden, will man, wie wir bestimmt hören, mit der Umprägung des Goldes beginnen. Die neuen Goldmünzen sollen allegorisch an die eiserne Zeit erinnern, und es sollen außer 10- und 20-Mark-Stücken auch 50-Mark-Stücke ausgeprägt werden. Man hofft, die ganze Umprägung bis zu Beginn des nächsten Jahres beendet zu haben. Nach dieser Zeit verlieren die jetzt im Kurs befindlichen Reichsgoldstücke ihren Umlaufswert. Der Entwurf zur neuen Prägung soll künstlerisch hervorragend ausgeführt werden und sich wesentlich von der bisherigen Prägungsform unterscheiden.

** **(Ehrentafel.)** Auch der vierte im Felde stehende Sohn der Frau Amtmann v. Daniels, Fähnrich Edler v. Daniels, wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet; gleichzeitig erfolgte seine Beförderung zum Leutnant. — Dem im Westen kämpfenden Musketier Karl Lange, Sohn der Wwe. L. aus der Moltkestraße, wurde unter Beförderung zum Gefreiten das Eiserne Kreuz verliehen.

** **(Der evang. Frauenverein)** beabsichtigt, wenn das Bedürfnis sich herausstellt, für die kleinen Kinder und Säuglinge derjenigen Mütter, die den ganzen Tag über, sei es auf einer Fabrik, auf der Eisenbahn oder anderswo arbeiten, einen Hort einzurichten, in welchem dieselben den ganzen Tag über gepflegt und beaufsichtigt werden. Um das Bedürfnis festzustellen, werden in dem Anzeigenteil dieses Blattes die Mütter aufgefordert, baldigst sich bei Frau Pastor Terberger zu melden.

** **(Gegen den Wuchergeist.)** Gegen den Wuchergeist erlassen die Dresdener evangelisch-lutherischen Geistlichen eine Erklärung, in der es heißt, daß jene Volksgenossen eine schwere Schuld auf sich laden, die in zügelloser Profitgier die sogenannte Kriegskonjunktur benutzend, sich aus der Not ihres Volkes schnöde bereichern, während draußen im Felde Tausende unserer tapferen Krieger täglich auch für sie Gesundheit und Leben opfern. Sie hatten neben der selbstsüchtigen Hamsterei einiger Wohlhabenden das Treiben dieser Wucherer für die Hauptursache, daß in unserem Volke sich jetzt Verbitterung und Mißtrauen zeigt. Die Geistlichen mahnen, sich von solchem Treiben fernzuhalten, dadurch sein Christentum zu beweisen und das Gewissen vor schweren Anklagen zu bewahren.

** **(Auf die 5. Kriegsanleihe)** wurde bei der hiesigen Sparkasse der Betrag von 1 315 000 Mark gezeichnet. Bei der ersten Anleihe wurden 740 200 Mark gezeichnet, bei der zweiten 1 785 900 Mark, bei der dritten 2 042 900 Mark, bei der vierten 1 590 600 Mark.

** **(Feldgraue Grüße.)** Für die stets pünktliche Zusendung der beliebten „Schwerter Zeitung" besten Dank zugleich herzliche Grüße an die liebe Heimat. Unteroffizier Paul Pferdekämper, Landsturmmann Emil Schulte-Drüsel, Gefreiter Oskar Dörre.

** **(Zu dem Unfall),** von dem die Schülerin Meckemeier betroffen wurde, wird uns mitgeteilt, daß sich der bedauerliche Unfall, der den Tod des Kindes zur Folge hatte, nicht im Turnbetrieb der Schule ereignet habe. Das Mädchen soll vielmehr nach dem Unterricht auf dem Spielplatz einer anderen Schule von einem Turnreck gefallen sein und von einem Knaben auch noch einen Fußtritt erhalten haben. — Was wir die von uns veröffentlichte Darstellung von durchaus vertrauenswürdiger Seite zugehen. Die eingeleitete Untersuchung wird die Angelegenheit wohl klarstellen.

* **Höchsten,** 5. Okt. (Die Felddiebstähle) mehren sich. Dem Gendarmerie-Wachtmeister G. ist es gelungen, in der Person des Bergmanns Sch. einen Kappusdieb zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

* **Saarbrücken,** 5. Oktober. (Verwegener Raub.) Von einem Straßenräuber überfallen wurde hier eine Angestellte der Forbacher Hütte, die einen Betrag von 20 000 Mark in Geldscheinen auf der Post einzahlen wollte. Der Räuber überfiel die Dame, als sie das Bureau verließ, indem er sie von hinten umklammerte und ihr das Päckchen mit den Geldscheinen entriß. Dann versetzte er ihr einen Stoß und ergriff die Flucht. Seine Verfolger bedrohte er mit dem Revolver. Er entkam unerkannt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Heute morgen ½3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte unvergessliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Fritz Althoff

Friederike geb. Ostholt

im Alter von 70 Jahren 5 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ergste, Kabel, Bürenbruch, Steinberg, Höfen, Westheide, Rheinen, den 5. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3635

S. G. V.

Abt. Schwerte.

Sonntag, den 8. d. Mts.

Halbtagswanderung

Bürenbruch - Grürmannsheide - Rotes Haus-Schwerte.

Treffpunkt: Brückentor. Abmarsch punkt 2 Uhr. Dauer ca. 4. Std. Imbiß mitnehmen.

3645 **Der Vorstand.**

Original-griechische

Südweine

für Kranke und Rekonvaleszenten empfiehlt billigst

C. Raffin

Gasthof zur Helle

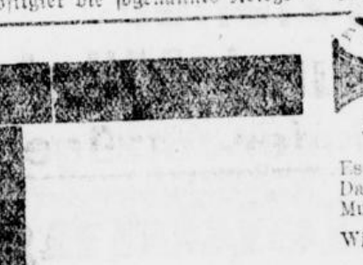
Telefon 251.

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Berufs-Kleidung
Herren-Paletots
Ulster
Wetter-Mäntel

nur gegen Bezugschein.

Gebrüder Stein

Schwerte. 2734



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat
Muss scheiden.
Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, der gute Vater meiner kleinen Herta, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, der

Landsturmmann

Willy Stamm

Infanterie-Regiment 217, 3. Kompagnie

am 20. September im Alter von 26 Jahren in . . . . . den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer:

Frau Emmy Stamm und Kind
Familie Wilhelm Stamm.

Hörde und Schwerte, den 5. Oktober 1916. 3652

Schöne Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör sofort oder später zu vermieten. 3669

Beckenkamp Nr. 3.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

3641 **Hüsingstr. 14.**

Eine schöne

4- u. 3-Zimmer-Wohnung

mit elektr. Licht und Gas zu vermieten. 3642

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Frischer 3654

Schellfisch

Adolf Kaisbach.

Feiertagshalber

bleibt mein Geschäft von

Freitag abend 6 Uhr

bis **Sonnabend abend 6 Uhr**

geschlossen. 3656

L. Weinberg.

Günstige Gelegenheit für Handwerker!

Großes gußeisernes Schwungrad

(ca. 2 Meter Durchmesser) auf Bock mit Riemenscheibe zum Antreiben mit Hand von Maschinen etc. hat preiswert abzugeben

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Trauer-Briefe sofort schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Pferd

zu verkaufen. 3648

W. Tönis

Garenfeld Nr. 17

Leinöl

abzugeben. 3646

Küferei Häberlein.

Gute Birnen

zu haben bei 3655

Geschw. Schulze-Rölle

Ergste.

Schlachthof.

Samstag, den 7. d. Mts., soll am hiesigen Schlachthofe auf der Freibank das 3636

Fleisch einer Kuh

minderwertig verkauft werden.

Die Schlachthofverwaltung.

Evangelischer Frauenverein.

Diejenigen Frauen, welche durch ihre Arbeit auf Fabriken, Eisenbahnen usw. verhindert sind, ihre kleinen Kinder zu beaufsichtigen, mögen sich zwecks Unterbringung derselben melden bei 3653

Frau Pastor Terberger.

Steckrüben

zu Futterzwecken gesucht

Schleunige Angebote über Anzahl der Zentner und des Preises an die Stadtverwaltung Iserlohn. Telephon 290. 3644



Dr. Gentner's staubfreie Ofenpolitur

Kosak

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten Silberglanz. Erstklassige Qualitätsmarke.

Prompte Lieferung, ebenso Dr. Gentner's nichtabfärbendes Del. Wachs-Lederputz Nigrin, Dr. Gentner's Schuhfett Transtin und Universal-Tran-Lederfett. 3638

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württemb.)

A. Eick & Comp.

Dortmund

Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle

Herren-Paletots

Herren-Ulster

und Sport-Paletots

Herren-Anzüge

in neuesten flotten Formen und Mustern

zu den billigsten Preisen.

Schwarze Anzüge

Smoking- u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Lodenmäntel, Pelerinen,
Lodenjoppen, Gummimäntel

in jeder Qualität und Preislage.

Herren-Hosen

in sehr grosser Auswahl.

Knaben-Ueberzieher
und Mäntel

Knaben- und Kinder-Anzüge

sowie

Berufs-Kleidung

zu mässigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten

Balkenstraße 36 und 38

beim Bezirkskommando

zu gleichen Preisen ebenfalls grösste Auswahl obengenannter Artikel.

Bezugsscheine

von der Behörde vorher gestempelt, sind mitzubringen. — Auswärtswohnende wollen mit **deutlicher Angabe ihrer Adresse** und Angabe der Gegenstände welche gekauft werden **sollen, per** Postkarte von uns ausgefertigte Bezugsscheine **zum** Stempeln fordern.

A. Eick & Comp. Dortmund.

Bekanntmachung

Nr. M. 748/9. 16 K. R. A.

betreffend Aufschub der Zwangsvollstreckung für die in § 2, Klasse B., Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 K. R. A. bezeichneten Gegenstände aus Reinnickel*)

Vom 30. September 1916.

Der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung gemäß § 8 der Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 K. R. A. betreffend „Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M. 325/7. 15 K. R. A. bezw. M. 325e/7. 15 K. R. A. beschlagnahmten Gegenstände", vom 16. November 1915, der bisher durch Absatz a der Zusätze der Bekanntmachung Nr. M. 2684/2. 16 K. R. A. vom 15. März 1916 für die unter § 2, Klasse B, Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 K. R. A. fallenden Gegenstände*) auf den 30. September 1916 festgesetzt war, wird hierdurch für diese Gegenstände bis zum 28. Februar 1917 hinausgeschoben.

Andere als die unter § 2, Klasse B, Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 K. R. A. fallenden Gegenstände werden von diesem Aufschub der Zwangsvollstreckung nicht berührt.

Der Abruf der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände erfolgt durch die Metall-Mobilmachungsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 20, unter Angabe der Stelle, an die der Versand zu erfolgen hat. Dem Abruf ist unverzüglich Folge zu leisten. Nichtbefolgung zieht die in der Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 K. R. A. angedrohten Strafen nach sich.

Münster, den 29. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. I. c. R. Nr. 56100. 3650

*) § 2, Klasse B, Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 K. R. A.:

§ 2. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Klasse B: Gegenstände aus Reinnickel.

2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Vorstehende Gegenstände fallen auch dann unter die Verordnung, wenn sie mit einem Ueberzug, (Metall, Lack Farbe und dergl.) versehen sind.

Absatz b) der Zusätze der Bekanntmachung Nr. M. 2684/2. 16 K. R. A.

Zu Dampfkocheinrichtungen gehörende Armaturen, für die Ersatz aus beschlagnahmefreiem Material nicht beschafft werden kann, brauchen nicht abgeliefert werden und können bis auf weiteres in Benutzung bleiben.

Herbstkartoffelversorgung.

Mit der Anlieferung der für die Stadt Schwerte bestellten Kartoffelmengen wird in den nächsten Tagen begonnen. Diejenigen Eingesessenen des hiesigen Stadtbezirks, welche ihren eigenen Bedarf von der Stadt Schwerte zu beziehen wünschen, haben sich im Rathause, Zimmer Nr. 22, Kartoffelkarten zu kaufen. Der Verkauf dieser Karten erfolgt von Montag, den 9. d. Mts. ab in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags.

Der Preis für den Zentner beträgt ab Bahnhof 4,60 Mk. und ab städtischem Lager 4,75 Mark. Für die Abfuhr hat der Abnehmer selbst Sorge zu tragen.

Der Kleinverkauf von Kartoffeln unter 1 Zentner ist nachstehenden Händlern übertragen:

Kaufmann **L. Weinberg**, Hüsingstraße,
" **H. Leihaus**, Kampstraße,
" **Joh. Baumann**, Bahnhofstraße,
" **A. Hesse**, Hagenerstraße,
" **H. Müller**, Bahnhofstraße,
" **Fr. Frech**, Hagenerstraße,
" **W. Plate**, Brückstraße,
" **A. Dräger**, Westenort,
" **W. Kauke**, Hüsingstraße,
" **Fr. Giesbert**, Moltkestraße,
" **E. Schriewer**, Hüsingstraße,
" **H. Schniewindt**, Hörderstraße.

Diejenigen Einwohner, welche von obengenannten Händlern zu beziehen wünschen, haben ebenfalls im Rathause Kartoffelkarten zu kaufen. Der Preis im Kleinhandel beträgt 55 Pfg. für je 10 Pfund.

Schwerte, den 3. Oktober 1916. 3624

Der Magistrat.

Die Ausgabe der neuen Zuckerkarten ist beendet. Wir weisen hiermit zur allgemeinen Beachtung darauf hin, daß es bei Strafe verboten ist, auf Zuckerkarten

vor dem Gültigkeitstage Zucker

abzugeben. 3649

Schwerte, den 5. Oktober 1916.

Der Magistrat: gez.: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 1. bis 8. Oktober 1916 werden gegen Abgabe der für diese Woche gültigen Fleischkarten in den hiesigen Metzgergeschäften

a) **für Erwachsene und Kinder über 6 Jahre: je 110 Gramm Fleisch,**

b) **für Kinder unter 6 Jahren: je 55 Gramm Fleisch**

am 7. Oktober 1916 gegen Bezahlung verabfolgt. 3648

Schwerte, den 6. Oktober 1916.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die in der Nummer 224 2. Blatt dieser Zeitung enthaltene Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer in Münster über den unmittelbaren Absatz von Pferden an die Ankaufskommission des stellvertr. Generalkommandos des VII. Armeekorps kommt für den hiesigen Kreis nicht in Betracht.

Das Ankaufs- und Aushebungsrecht für den hiesigen Kreis hat das stellvertr. Generalkommando des VIII. Armeekorps in Coblenz. 3635

Hörde, den 3. Oktober 1916.

Der Landrat. gez.: Dr. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1917 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen **Wandergewerbescheine** und zwar, falls sie am 1. Januar 1917 im Besitze derselben sein wollen, **spätestens im Oktober d. Js.** bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnsitzes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt Seite 189) **erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrage auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheines ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.** Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Landräten, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der Königlichen Polizei-Direktion zu Gelsenkirchen bezw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Ober- oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen. 3612

Hörde, den 29. September 1916.

Der Königliche Landrat:
Dr. Luckhaus.

Wir suchen für unsere Abteilung Nietenfabrik:

8 Nietenpresser
2 Kaltschlagpresser für Callowsche Kaltschlagpresse
2 Nietenabgrater
6 Nietenwärmer
2 Dreher
2 Schlosser
10 Lagerarbeiter

gegen höchste Löhne. 3640

Westfälische Stanzwerke, Aplerbeck

Meldungen werden in der Wirtschaft Pieper bei Zeche ‚Schleswig', Neu-Asseln, entgegen genommen. — Straßenbahn-Haltestelle.

Mehrere kräftige Arbeiter

sowie

einige Arbeiterinnen

gesucht. 3633

Nickelwerk, Schwerte.

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

Fräulein, da Sie jetzt auch Buchführung können, erhöhe ich Ihr Gehalt auf monatlich 150 Mark



Sie erlernen **Buchführung** Kontorpraxis

Schönschreiben, kaufmännisch Rechnen am einfachsten brieflich. Verlangen Sie kostenlos Probebrief vom ersten kaufm. Unterr. Institut **F. Simon** Abteilung Brieflicher Unterricht (ABV) Berlin W 33

Branntwein

und Stiftsakten hat abzugeben an Wirte gegen Nachnahme.

Stiftsbrennerei Ed. Steinbrinck, Herdecke

3600 Fernsprecher 1391 Amt Hagen.

Tanzunterricht!

Montag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, eröffne ich im Saale der Frau Ww. Quadbeck (West. Hof) einen neuen Kursus.

3643 **Theodor Rüberg.**

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Einjährige.

Ordentlicher, kräftiger

Laufjunge

für unser Büro gesucht.

3630 **Nickelwerke Schwerte (Ruhr).**

Gutes Einkommen d. leichte, schriftliche Heimarbeit. Erfolgsprobe geg. 85 Pf. (Brief.)

3631 **Richard Schramm I** Glauchau i. Sa., Leopoldstr. 16.

wissenschaftlicher Darstellung hinterlassen, was er geschaut, das erhielt neues Leben im Spiegel seiner Dichtung. Seine wichtigsten kleineren Werke stehen in dem „grünen Buch", das vor allem der edlen Jägerei gewidmet ist, und in seinem „braunen Buch", das Erde und Ackerscholle des Lüneburger Landes besingt, das ihm, dem geborenen Westpreußen, zur neuen Heimat geworden war.

Sein künstlerisches Bestes hat er in seinem kerndeutschen Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege „Der Wehrwolf" gegeben, der ebenso wie die reinste Sammlung seiner schlicht-schönen Volkslieder „Der kleine Rosengarten" im Verlage von Eugen Diederichs in Jena erschienen ist. Der Mann, aus dessen Werke in jeder Zeile deutscher Sinn und deutsches Herz sprechen, konnte nicht müßig bleiben, als die große Stunde kam, da das Vaterland seine besten Männer forderte. Als einfacher Füsilier zog er im Alter von 48 Jahren ins Feld und stand beim 10. Armeekorps im 73. Infanterie-Regiment.

Welche Gesinnung ihn dabei beseelte, geht aus einem seiner letzten Briefe hervor, den er kurz nach der Kriegserklärung und vor seinem Eintritt ins Heer schrieb, und aus dem wir einige charakteristische Sätze mitteilen können:

„Mein Kriegslied von 1914 habe ich 1910 geschrieben, im ‚Wehrwolf'. Ich wollte in den Jahren hinterher einen grotesken Roman, der den Dreifrontenkrieg behandelt, schreiben, kam aber aus allerlei Gründen nicht dazu und bin darüber froh, denn das Buch wäre doch hinter den Taten zurückgeblieben. Von allen Seiten mahnt man mich, aber es kommt mir dumm vor, da zu sitzen und zu dichten, wo andere, ältere, schwächere, als ich, ihre Knochen vor den Feind bringen. Ich sitze bis an den Hals voller Gift und Galle. Vielleicht entlädt sich das in Liedern, vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich kann schießen, habe Eulenaugen, kann schleichen wie ein Fuchs, und sitze hier noch untätig. Das ist niederziehend .... Ich war bei der Kriegserklärung in der Heide auf der Jagd. Die Haltung des Volkes war herrlich. Mein Wirt gab vier Söhne fort, der Schulmeister desgleichen. Man sah den Leuten keine Veränderung an."

Eins der schönsten Kriegslieder unserer Tage ist Löns noch gelungen; es ist schon mehrfach vertont worden und wird, besonders in der trefflichen Melodie, die es in der Diederichs'schen Sammlung „Empor mein Volk" begleitet, als würdiges Testament dieses echten Volksdichters gewiß in weite Kreise dringen. Es heißt „Deutsches Matrosenlied" und lautet:

Heute wollen wir ein Liedlein singen,
Trinken wollen wir den kühlen Wein,
Und die Gläser sollen dazu klingen,
Denn es muß, es muß geschieden sein.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl;
Denn wir fahren gegen Engeland.

Unsre Flagge und die wehet auf dem Maße,
Sie verkündet unsres Reiches Macht;
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Engländmann darüber lacht.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl;
Denn wir fahren gegen Engeland.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut;
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,
Für das Vaterland, da floß mein Blut
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl;
Denn wir fahren gegen Engeland. C. K.

Allerlei

Ein deutscher Maler der polnischen Könige. Auf einen bedeutenden, bisher nur wenig bekannten Danziger Maler des 17. Jahrhunderts, auf Daniel Schultz, lenkt George Cuny in den „Monatsheften für Kunstwissenschaft" die Aufmerksamkeit. Rings umflutet von den damals so hochgehenden Wogen des Polentums bewahrte die freie Stadt Danzig deutschem Wesen und deutscher Kunst eine sichere Stätte, aber die Auftraggeber der hier ansässigen Maler waren zum großen Teil die Wasakönige auf dem Throne Polens, deren Siege über Moskowiter, Tataren und Türken sie verherrlichten. So begab sich auch Schultz nach seiner Studienzeit in den Niederlanden, die in die Jahre 1616—19 fällt, nach Warschau an den polnischen Hof, wo bereits sein verstorbener Onkel, Daniel Schultz der Aeltere, wohlwollende Aufnahme gefunden hatte. Der junge Meister malt 1649 den König Johann Kasimir im schwarzen Brustharnisch, und dieser Versuch findet solchen Beifall, daß er im nächsten Jahre ein großes Porträt des Herrschers in prächtiger kriegerischer Tracht schaffen darf und als Ehrenlohn dafür zum Hofmaler ernannt wird. Er wird nun der Porträtmaler der polnischen Großen, deren eigenartige Gestalten er in Bildern von starker Kraft und guter Beobachtung festhält. Während ihn zuerst die Bildniskunst van Dycks und Frans Hals' beeinflußt, gerät er dann immer mehr in den Bann des neuen aufsteigenden Gestirns am Himmel der Kunst, Rembrandts. Als er 1660 nach Danzig zurückkehrt, ist er hier einer der gesuchtesten Bildnismaler. Auch für seinen alten Gönner König Johann Kasimir ist er wieder tätig, doch gilt es nun, die religiöse Stimmung zu verherrlichen, von der der Herrscher an seinem Lebensabend erfüllt war. 1668 entsagte dieser all dem Glanz und Ruhm der polnischen Krone und zog sich als Abt von St. Germain des Prez nach Paris zurück. Schultz hat für die Kasimir-Kapelle in der Kirche dieser Abtei eine Darstellung des heiligen Kasimir geschaffen, deren Entstehung in die Jahre 1672—1675 fällt und wahrscheinlich mit seiner vielfach bestrittenen Reise nach Paris zusammenfällt. Als eine der letzten königlichen Gnaden schenkte der Herrscher, wie Cuny nach aufgefundenen Urkunden mitteilt, seinem Hofmaler das große Gemälde der Schlacht von Tannenberg, das höchstwahrscheinlich sein Oheim geschaffen hatte. Der Maler machte das historisch bedeutsame Werk der Stadt Danzig zum Geschenk, worüber sich im Stadtarchiv folgender Vermerk findet: „Dieses in der großen Wettstube zu Rathaus aufgehangene Ohlfarbene Lanndtbildt, die Tannenbergische Schlacht Anno 1410 abbildende, hatt Daniel Schultz, Königlicher Conterfeier, vom Könige Johanne Casimiro erbehten vndt der Stadt offeriret. Anno 1669". Bei dem Besuch, den König Johann III. Sobieski 1677 der Stadt Danzig abstattete, malte Schultz zwei Bildnisse von ihm, das eine ein Repräsentationsbild in ganzer Figur, das im Danziger Rathause aufgehängt wurde, das andere in halber Figur, intimer gehalten, das sich gegenwärtig im Pfarrhause der von Johann III. gestifteten königlichen Kapelle in Danzig befindet. Auch als Tiermaler und als Radierer hat Daniel Schultz Vortreffliches geleistet. Er war einer der besten deutschen Maler des 17. Jahrhunderts, der im künstlerischen Ausdruck sich frei von jedem französischen Einfluß zu einem persönlichen Stile durchrang.

*

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 235. Freitag, den 6. Oktober 1916.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Felicitas wurde rot. Sie schämte sich immer, wenn man von ihrem Namen sprach. Sie empfand ihn als eine unverdiente Hervorhebung ihrer kleinen, unbedeutenden Person, und da er so seltsam war, meinte sie, man spüre ihm förmlich die Luft des Zirkusses, der Artistenkreise an, in denen man ja immer gern etwas Auffallendes hatte.

Der alte Clown hatte seinerzeit Felicitas adoptiert, da er absolut nicht angeben konnte, wie sie eigentlich genannt werden sollte. Und „Felicitas Mittermeier" — das klang schon gar nicht gut zusammen. Das eine war so besonders, und das andere so alltäglich . . .

Das alles wurde aber in diesem Augenblicke dem jungen Mädchen nicht recht klar. Sie sagte nur leise: „Ja. Onkel Großmann hatte mich sehr lieb. Nie kann ich es ihm genug danken. Und dann — ich war hier wie zu Hause"

„Das sollen Sie auch bleiben", unterbrach Lorenz Wegner sie mit starker Stimme.

Aber da standen schon seine Eltern hinter ihm. —

„Oho!" sagte der Bauer ruhig. „Da hast du gar nix z'reden. Herr hier im Haus werd' ich sein. Und da geht niemand aus und ein, als der, der mir paßt."

Daß ihm das feine, schlanke Mädchen nicht passen würde, das stand deutlich in dem kalt schätzenden Blick, welchen er über sie hingleiten ließ. Er wußte ja ihre Geschichte. Die pfiffen die Spatzen von den Dächern! Und er bedankte sich schön für die Visiten von so einer Bettelprinzessin!

Felicitas wich verletzt zurück und schritt dann als allerletzte weit hinter den übrigen her, dem Sarge nach. Als die Erde polternd auf den Deckel fiel, legte sie, weh aufschluchzend, die Hände vor das blasse Gesichtchen. Da zog ihr jemand die Hand herab.

„Kommen Sie mit mir", sagte Lorenz Wegner. „Ich führ' Sie zum Grab! Sie hat er am liebsten gehabt, und Sie allein werfen ihm nicht einmal eine Handvoll Erde nach?"

Unwillkürlich wichen die Leute auseinander, als der große, junge Mensch mit „dem Zirkusmädel vom Schloß", wie die Bauern so oft hinter Fee herraunten, dem Grabe zuschritt. Wie ein sehr interessantes Schauspiel genossen die Leute die streitbaren Blicke, welche Vater und Sohn sich zuwarfen, den giftigen Ausdruck im Gesichte der neuen Schloßmüllerin. Und als jetzt gar der allüberall bekannte Notar aus dem nächsten Städtchen, Doktor Zwirner, auf das junge Mädchen zutrat, da spitzten alle die Ohren.

„Ich möchte Sie bitten, Fräulein, gleich nach dem Leichenbegängnis zur Testamentseröffnung in die Mühle zu kommen", sagte er.

Felicitas sah ihn fast ebenso erstaunt an, als Wegner und seine Frau.

Aber Doktor Zwirner blieb nun neben dem jungen Mädchen, und so verhinderte er jedwede Aeußerung.

Als sie endlich in der „guten Stube" saßen: die Wegners breit auf dem Sofa, Lorenz weit weg von ihnen, während Fee schüchtern auf einem kleinen Sessel Platz genommen hatte, faltete Doktor Zwirner umständlich einen Bogen beschriebenen Papieres auseinander und begann zu lesen:

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dies ist mein letzter Wille, den ich bei vollkommen klarem Bewußtsein niederschreibe, und dessen Durchführung ich dem Herrn k. k. Notar Dr. Zwirner übertrage:

Ich vererbe meinem Neffen Josef Wegner das an die Schloßmühle angrenzende, einstöckige Haus nebst den dazugehörigen Gründen. Ebenso zwei Drittel meines Barvermögens."

Wegner war aufgesprungen.

„Wieso?" schrie er, krebsrot im Gesicht, „mein g'hört alles!"

„Nur das, was der Verstorbene Ihnen vererbte", meinte der Notar sehr gemütsruhig. Dann fuhr er fort:

„Die Mühle selbst, samt allen Einrichtungsgegenständen, samt Hof und Garten, vererbe ich dem Fräulein Felicitas Mittermeier auf Schloß Richtburg. Ebenso ein Drittel meines Barvermögens. Ich tue dies in dem ausgesprochenen Wunsche, dem elternlosen und nirgends heimatberechtigten Mädchen ein Asyl für alle Zukunft zu bieten und sie sicherzustellen gegen die Wirrnisse des Lebens, soweit menschliche Voraussicht dies überhaupt vermag."

Eine Todesstille folgte, als der Notar geendet hatte. In Fee war in diesem Augenblicke nur ein Empfinden: das einer ungeheuren Dankbarkeit. Es schien ihr fast unbegreiflich, was sie eben vernommen hatte. Sie, die Heimatlose, sie sollte dieses schöne, große, alte Haus besitzen, den herrlichen Garten! Alle die lieben, längstvertrauten Möbel!

Der Notar wartete ein paar Minuten. Dann schloß er:

„Ich ersuche den Notar Doktor Zwirner, die Ver-

mögensgeschäfte der Felicitas Mittermeier bis zu deren Volljährigkeit zu führen. Das oben ausgesprochene Erbe geht jedoch sofort an meinen Großneffen Josef Wegner über, wenn Felicitas Mittermeier jemals etwas Unehrenhaftes begeht oder einen Mann heiratet, an dessen Namen irgendein Makel klebt. Ich war zeitlebens ein anständiger Mann, und ich wünsche, daß das Kind, welches ich erziehen half und aufwachsen sah, vollständig auf der geraden Lebensbahn bleibe."

„So," sagte Doktor Zwirner, „ich bin am Ende. Nun kommen noch einige kleine Legate und allgemeine Bestimmungen. Wollen Sie die Erbschaft annehmen, dann bitte ich zu unterschreiben."

Wegner stand auf, blaß vor Wut.

„Das hat der Alte nur getan," sagte er, „weil er immer gefunden hat, das Mädel schaut seiner Marie gleich. Natürlich! Er wird schon gewußt haben, warum! Jetzt liegt's ja auf der Hand, daß die Marie nicht umsonst damals vom Haus fort ist! Und derselbige Mann, der so schön von ‚anständig sein' red't, der hätt' sich sollen lieber schämen über sein eigenes Kind."

Der junge Lorenz war aufgesprungen.

„Red' net weiter, Vater!" rief er. „Ich bitt' dich!" Du tust ja den Onkel noch im Grab beschimpfen!"

Aber der Alte war außer sich.

„Ein leichtsinniges Frauenzimmer war sie, seine Marie!" schrie er. „Und die feine Fräul'n vom Schloß, die wird in Wahrheit wohl nix weiter sein, als das Kind von der davongelaufenen Großmann-Marie!"

Er konnte nicht weiter, denn da stand plötzlich Fee vor ihm. Leichenblaß war sie, aber ganz ruhig.

„Wenn Sie nicht sofort still sind und das Andenken vom Onkel Großmann und seiner Tochter in Frieden lassen," sagte sie, „so müßt' ich Herrn Doktor Zwirner bitten, daß er Ihnen sagt, Sie müssen von hier fortziehen. Hier in Onkels Haus, in seinem Zimmer, dürfen Sie, dem er so viel vererbt hat, ihn nicht schmähen. Und auch nicht seine Tochter. Ich duld's nicht!"

Sie war an den Tisch getreten und schrieb jetzt mit ihrer großen, schönen Schrift ihren Namen unter das Formular, welches der Notar ihr hinschob. Der stand jetzt auf.

„So", sagte er, „ich bin hier für den Augenblick fertig. Ich bitte Sie, Herr Wegner, sich hinüber zu bemühen in Ihr neues Eigentum. Die Schlüssel des Wohnhauses hier werde ich Fräulein Mittermeier übergeben."

Mit einem Fluch ging der Bauer hinaus. Seine Frau folgte ihm, tiefgebeugt durch die Enttäuschung, welche ihr geworden.

Nur Lorenz zögerte noch einen Moment. Dann streckte er dem Mädchen die Hand hin.

„Wir sind ja jetzt Nachbarn", sagte er. „Also: auf eine gute Nachbarschaft!"

Sie schlug ein, froh, daß wenigstens ein Mensch mit ihr gut war. Dann nahm sie noch eine kleine Summe in Empfang, welche der Notar ihr überreichte.

„Dieses Geld brachte mir Herr Großmann am Vormittag seines Todestages", sagte der Notar. „Er hatte eben Pachtgelder erhalten. Er sagte, diese kleine Summe solle ich Ihnen geben, damit Sie etwas Geld in der Hand hätten. Sie könnten es vielleicht einmal brauchen . . ."

Als Felicitas heimging über die tauigen Wiesen, hatte sie das Päckchen Banknoten in der Tasche, und daneben klapperten an einem massiven Ring die Schlüssel zur alten Schloßmühle, welche nun eine junge Herrin hatte . . .

* * *

8. Kapitel.

Ein Schuldiger?

Vorderhand kam durch die Erbschaft nur wenig Aenderung in das Leben Fees. Die alten Richtings waren ehrlich erfreut gewesen darüber, denn sie waren ja nicht reich. Das ungeheure Majorat fiel an die zweite Linie, und Bargeld war verhältnismäßig wenig da. Das wenige aber sollte dereinst Olga von Halberg gehören . . . So hätten sie nur nun höchst ungenügend für Fee sorgen können . . .

„Gottlob!" sagte die Freifrau, welche sich hatte herüberführen lassen nach Walters Krankenzimmer, „nun bist du gesichert, Fee, du hast jetzt einen Hafen."

Sie war in einen Sessel gesunken und starrte auf das blasse Gesicht, welches in den Kissen lag. Mit den seltsamsten Empfindungen betrachtete die alte Frau immer und immer wieder die edlen, reinen Züge des jungen Mannes, welcher ihr noch vor kurzem völlig unbekannt gewesen war und der nun an die Stelle ihres Sohnes treten sollte.

Freilich: Der unumschränkte Herr der Richtburg und des Majorates konnte Walter erst dann werden, wenn Felix' Tod als erwiesen galt. Aber nach den Majoratsverfügungen erbleibt in dem Falle, daß der erste Erbe verschollen sei, der zweite die Nutznießung, bis entweder der Tod erwiesen war oder er zurückkehrte. Auf jeden Fall trat Walter an die Stelle ihres eigenen Sohnes. Der Gedanke war bitter, und doch erschien er ihr versöhnlicher, als wenn das ganze, herrliche, uralte Familiengut an den Staat zurückgefallen wäre. Etwas wie Zärtlichkeit für den Sproß der zweiten Linie der Richtings regte sich in dem zerrissenen, alten Herzen der Frau.

Fee stand vor ihr und neigte sich stumm über die magere Hand. Sie war noch zu tief bewegt von allem, was die letzten Stunden ihr gebracht hatten, um viel darüber sprechen zu können.

„Aber sagtest du nicht etwas von einer Bedingung, Fee, an welche dein Erbe geknüpft ist?" fragte die Freifrau.

Das junge Mädchen errötete.

„Ja. Wenn ich einmal eine Ehe schließen sollte, darf es nur mit einem völlig makellosen, anständigen Manne sein."

Die Greisin nickte.

„Eigentlich etwas Selbstverständliches", sagte sie.

Fee hob stolz den kleinen Kopf. Ja! Etwas Selbstverständliches. Sie war keine von denen, welche einmal blind wählen würden. Wenn sie auch nur ein Zirkuskind war — aber ehrenhaft mußte ihr einstiger Lebensgefährte sein. Sonst nahm sie ihn eben nicht.

Sie blickte versonnen vor sich hin ins Leere. Da fühlte sie, daß jemand sie fest ansah. Und langsam, wie gezogen von einer unsichtbaren Macht, wendete sie den feinen Kopf. Walter von Richtings schöne, warme Augen leuchteten ihr entgegen durch das Dämmerlicht, welches in dem Zimmer herrschte. Der junge Mann war noch sehr schwach, die Wunde brannte stark. Aber das Bewußtsein war ganz klar seit einigen Stunden. Unverwandt sah er auf das rührend liebliche Bild: die Greisin, welche so müde und zusammengesunken in dem tiefen Lehnstuhl lag, und deren welke Hand noch immer zwischen den feinen Fingern des jungen Mädchens lag, das still neben ihr stand.

Es gibt in jedem Menschenleben Augenblicke, die unvergeßlich sind und über ein Schicksal entscheiden, ohne daß man es vielleicht selbst ahnt. Die beiden jungen, schönen Menschen sahen sich über den Kopf der Greisin hinweg an. Es war ganz still im Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Spionenschliche in früheren Kriegen.

(Nachdruck verboten.)

Seit Kriege geführt wurden, gab es geheime, nichtmilitärische Agenten, die dem Feinde unter falscher Maske allen möglichen Schaden zuzufügen suchten. Der wesentliche Unterschied zwischen den Ausübern dieser Spionagetätigkeit und den als Gegner offiziell anerkannten Kämpfern in Uniform besteht darin, daß die letzteren durch ihre Uniform den Vorschriften des allgemeinen Völkerrechtes entsprechen, während die ersteren durch ihren Zivilstand und die damit verbundenen Verkleidungen und Fälschungen sich außerhalb des Kriegsrechtes stellen. Während der patrouillierende und rekognoszierende Soldat zwar alle Mittel der List und Verschlagenheit anwendet, um den Feind auszuforschen und ihm dadurch zu schaden, verheimlicht er jedoch nichts hinsichtlich seiner Eigenschaft als militärische Persönlichkeit. Wird er ergriffen, so ist er durch seine Uniform als Kombattant gekennzeichnet und hat als solcher, falls er nicht im ehrenvollen Kampfe gefallen ist, Anspruch, als Kriegsgefangener behandelt zu werden. Würde dieser Soldat aber die Kleider eines Bauern angelegt haben, um in dieser Maske seine Aufgabe als Aufklärer zu erfüllen, so würde er dem Kriegsbrauch entsprechend als Spion behandelt werden. Die außerordentliche Gefährlichkeit, die in der Heimlichkeit liegt, rechtfertigt die strengen Strafen, die in ihrer Härte abschreckend wirken sollen. Andererseits aber wird der Spion hierdurch veranlaßt, sich aller Mittel und Listen zu bedienen, um seine heimtückische Arbeit durchzuführen. Ueber eine Anzahl interessanter Spionenmittel und Spionentricks, die in früheren Kriegen gebraucht wurden, berichtet Winfried Lüdecke in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer".

Seit jeher war das geistliche Gewand und der Frauenrock eine beliebte, mit häufigem Erfolg verwendete Spionenverkleidung. Hierüber schrieb zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein französischer Feldmarschall: „Die besten Spione sind oft Frauen und Priester, die für gewöhnlich weniger Verdacht als andere Personen erregen; letztere können besonders in katholischen Ländern eine Menge Dinge entdecken, die man nur durch sie erfahren kann." Im Kriege 1812 bediente sich die russische Armee des berühmt gewordenen Spions Figner, um aus der Umgebung Moskaus wichtige Nachrichten zu erhalten. Figner, der fließend französisch sprach, erschien des öfteren im französischen Lager, wobei er jedesmal eine andere Maske anlegte. So trat er als Landstreicher, als französischer Offizier und als Händler auf. „Im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 begaben sich zahlreiche als Priester verkleidete französische Spione aus dem belagerten Paris zu den Linien der deutschen Truppen, und zwar gerade an die Stellen, wo, wie sie wußten, Regimenter aus katholischen Gegenden lagen, die natürlich auf das ihnen heilige geistliche Gewand nicht schossen, so daß der strenge Befehl erteilt werden mußte, daß ohne Rücksicht auf Priester, die sich den deutschen Stellungen an anderen als erlaubten Punkten zu nähern versuchten, geschossen werden sollte."

Auch das Zeichen des Roten Kreuzes war damals ein beliebter Tedmantel: „Im preußischen Hauptquartier zu Versailles hielten sich als Krankenwärter in einem französischen Lazarett der frühere erste Legationsrat der französischen Gesandtschaft in Berlin, Le Sourd, der Vertreter von Benedetti, auf, desgleichen mehrere geheime Emissäre des französischen Revolutionsministeriums, ebenfalls als Krankenpfleger, die sämtlich verhaftet wurden." Im Burenkriege gingen die Engländer mit einem ganzen Netz von Spionage vor: „Sie bedienten sie zur Beförderung von Nachrichten hauptsächlich der einheimischen gerissenen Viehdiebe."

Der englische Generalleutnant Sir Baden-Powell berichtet darüber: „Diese Mitteilungen waren natürlich stets in Geheimschrift geschrieben oder in Hindostani mit lateinischen Buchstaben und so weiter. Das Papier, auf dem die Botschaft stand, wurde zu einem Kügelchen gedreht und in ein kleines Loch, das man in einen Spazierstock gebohrt hatte, hineingepreßt; die Oeffnung wurde dann mit Lehm oder Seife verschlossen. Zuweilen wurde das Papier auch in einen Pfeifenkopf unter den Tabak gesteckt und konnte so im Notfall, ohne daß Verdacht erweckt wurde, verbrannt werden, oder man schob es zwischen die Stiefelsohlen, oder nähte es in die Kleiderfalten ein. Diese Eingeborenen verstanden auch die Sprache der Rauchfeuer und gaben über die Bewegungen und über die Stärke des Feindes dadurch Auskunft, daß sie je nachdem größere oder kleinere Rauchwolken aufsteigen ließen. Unsere eingeborenen Botenläufer, die auf diesen Gängen durch die feindlichen Linien hindurchmußten, preßten die Briefe zu festen kleinen Kugeln zusammen und überzogen diese mit Tafelblei, wie es zur Verpackung von Tee verwendet wird. Diese kleinen Kugeln trugen sie an einer um den Hals geschlungenen Schnur. Sowie sich ihnen nun ein Feind näherte, ließen sie die Kügelchen auf den Boden fallen, wo diese dann von den Steinen schwer zu unterscheiden waren, und bestimmten die betreffende Stelle genau, damit sie sie später, wenn die Luft rein war, wiederfinden konnten."

Die größte Meisterschaft in der Spionage legten die verschlagenen Japaner im Kriege gegen ihren heutigen russischen Bundesgenossen im Jahre 1905 an den Tag. Die als Kellner, Hausierer und Lastträger verkleideten Spione arbeiteten mit so gerissenen Methoden, daß die Russen sich nicht mehr zu helfen wußten. „Der Hausierer trug in seinem Korb Waren verschiedener Farben, welche den Farben der Regimenter entsprachen, also schwarz, blau, rot und weiß. Hierbei bezeichnete eine bestimmte Sorte von Waren die verschiedenen Waffen. So zum Beispiel, wenn ein Hausierer Tabak und Zigarren feilhielt, bezeichneten die Paketa eine Waffe, während die Zigarretten eine andere bezeichneten; hierbei wendeten sie noch Mundstücke mit verschiedenen Farben an. Ab und zu wurden noch kleine Bemerkungen darauf in chinesischer Schrift gemacht, und kam war der Kundschafter imstande, aus seinem verbliebenen Warenvorrat die Anzahl der gezählten Truppeneinheiten abzuleiten. Diese kleinen Bemerkungen, einzeln gelesen, waren ohne jede Bedeutung, in einer gewissen Reihenfolge aber zusammengestellt, bildeten sie ganze Meldungen."

—üh—

Denkspruch.

Die große Kunst des Lebens besteht darin, daß einer den andern verstehen lernt; und die beste Lehre heißt: sich in die Verschiedenheit der Menschen finden. Max Müller.

Ein Brief und ein Lied von Hermann Löns.

Als Kriegsfreiwilliger ist während des Krieges auch Hermann Löns gefallen, der Dichter der deutschen Heimatskunst, der prächtige Schilderer der Lüneburger Heide, der Sänger so manchen echten Volksliedes. Der scharfäugige und hellhörige Jäger war bei ihm eins geworden mit dem wissenschaftlich tiefdringenden Beobachter und Erforscher der Pflanzen- und Tierwelt, und was der Freund alles Waidgetiers, der Verehrer der Heideblumen, der uns klassische Prosastücke natur-